

Predigt des Gottesdienstes vom 31. Dezember 2020 in Rohrbach (Silvester)

Text: Matthäus 28, 18-20

Liebe Gemeinde

Ein Jahr geht zu Ende, und uns allen ist bewusst, dass es ein Jahr ist, an das wir lange zurückdenken werden. 2020 wird einen hohen Erinnerungswert haben, und die Bilanz, die Frage nach seiner Bedeutung, wird von Mensch zu Mensch anders ausfallen.

Für die einen ist Corona die Geschichte eine einzigen grandiosen Überreaktion, eine kollektive Angstneurose, die noch viel gefährlicher und viel ansteckender ist, als das Virus selbst.

Für andere ist es der Anfang vom Ende unserer vertrauten und bekannten Welt, vielleicht sogar der Anfang vom Ende der ganzen Menschheit. Die Natur schlägt zurück, und für die Menschen könnte bald Matthäi am Letzten sein.

Kennen Sie die Redewendung „Matthäi am Letzten“ noch? Das Internet kennt sie. Sie meint, dass man mit dem Schlimmsten rechnen muss, dass man kurz vor dem Ruin steht. Ein Dichter hat die Formulierung in dieser Bedeutung offenbar im 18. Jahrhundert populär gemacht.

Die letzten vier Worte des Matthäusevangeliums lauten „Das Ende der Welt“. Das ist Matthäi am Letzten.

Wir sind heute nicht da, um über den Weltuntergang zu spekulieren. Das bringt nichts und ist uns nirgends aufgetragen, auch wenn die Versuchung dazu gross ist. Unsere Aufgabe als Christen besteht nicht darin, den Weltuntergang zu verkünden, sondern ihn in einen *grösseren Zusammenhang* zu stellen. Und zu diesem Zweck ist es hilfreich, auch noch ein paar Worte *vor* Matthäi am Letzten mitzulesen. Wenn wir nämlich zu den vier letzten nämlich die sieben vorletzten Worte nehmen, dann lautet der Satz auf einmal ganz anders: „*Siehe, ich bin bei euch bis an das Ende der Welt.*“

Das ergibt freilich eine ganz andere Stossrichtung, Es ist die Zusage einer wunderbaren Führung und Begleitung durch alle Stürme der Weltgeschichte und des Lebens. Gott kommt mit uns und bleibt bei uns, wo wir auch durch müssen, und wo unser Weg auch durchführen mag. Manchmal genügt das zu wissen. Manchmal macht das den entscheidenden Unterschied aus. Wir sind nie allein. Niemals.

Manchmal aber müssen wir noch etwas weitegehen mit den grösseren Zusammenhängen. Dann landen wir bei der Frage, wer uns seine Gegenwart denn zusagt. Die Antwort ist: Jesus Christus, der Auferstandene.

Somit ist der Satz eigentlich nur dann wahr, wenn die Auferstehung wahr ist. Wäre die Auferstehung Jesu erfunden, dann wäre es auch das Versprechen,

dass er immer und überall bei uns ist. Es gibt da eigentlich nur ein „entweder-oder“, ein „alles oder nichts“.

Wenn wir «alles» wollen, müssen wir weiterfragen und alles lesen, was Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern in diesem Abschnitt sagt: *„Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe!“*

Voilà! Jetzt haben wir den Salat. Wir wollten göttlichen Zuspruch, göttliche Begleitung, und wenn wir nach dem grossen Zusammenhang fragen, fassen wir heute Abend einen Missionsbefehl. Wollen wir das? Müssen wir missionieren?

Liebe Gemeinde, begreifen wir, dass wir in einer durch und durch missionarischen Welt leben? Setzt euch mal die missionarische Brille auf lest damit die Zeitung, schaut damit die Tagesschau. Da wird das Heil der Welt – was immer gerade darunter verstanden wird – doch längst mit fast religiösem Eifer verkündet: Digitalisierung, Klimaschutz, Selbstbestimmung, Vernetzung etc.

Wieso hat es in unzähligen Familien. Vereinen und Kirchen Krach wegen Corona? Weil hier verschiedene Glaubensrichtungen aneinander geraten sind, die man mit missionarischem Ernst verkündigt und mit missionarischem Eifer verteidigt hat. Es ist einfacher in Dingen tolerant zu sein, wo man keine klare Meinung hat, weil sie einem gleichgültig sind – zum Beispiel die wirklich religiösen Fragen.

Die einzigen die das Missionieren weitgehend aufgegeben haben, sind die Kirchen, wenigstens was das Missionieren für die eigene Heilsbotschaft angeht. Für andere Heilslehren vor den Karren spannen lassen wir uns schon.

Wir taufen zwar noch *„auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“*, aber wir lehren die Menschen nicht mehr *„alles halten“*, was Jesus uns geboten hat. Weil „alles“ nach so schrecklich viel Arbeit klingt und wir den missionarischen Lärm rund um uns eh nicht übertönen könnten. Darum halten wir uns zurück, schweigen lieber. Wir bräuchten kleine gangbare Schritte, um etwas mit dem grossen Auftrag anfangen zu können.

Die kleinen Schritte aber gibt es. Auf einem Tischset im Hotel, in dem wir im Sommer ein paar freie Tage verbracht haben stand der Satz *«Eigenartig, wie das Leise das Laute übertönen kann.»* Und der Satz stimmt. „Alles“ beginnt nämlich immer mit „etwas“, und „Lehrt sie halten“ beginnt immer mit *«Lebt es vor»*

So hat das Evangelium bis heute so manchen Trend übertönt, so manche Heilslehre überdauert. Vorleben, was ich begriffen habe von Jesus, bekennen, dass ich es von ihm habe – damit beginnt Mission.

Was ist es bei dir?

Kannst du andern von Herzen vergeben, weil du selbst aus der Vergebung Gottes heraus lebst?

Oder hast du einen Halt in der Ewigkeit und kannst hinnehmen, wenn dir hier auf Erden nicht alles aufgehen muss?

Oder lebst du im Bewusstsein, dass Geld nicht das Grösste ist und kannst deshalb grosszügig damit umgehen?

Oder kannst du deine Sorgen Gott übergeben und sorgenbefreit leben?

Oder kannst du dich freuen, dass du unverdient geliebt bist, weil du es so annehmen kannst.

Oder bist du frei von Vorurteilen und kannst den Menschen mit einer grossen Annahme und Wärme begegnen?

Oder gelingt es dir, anderen Anstösse zu geben, die sie ins Nachdenken oder zur Besinnung führen?

Oder beschäftigen dich Geschichten von anderen so, dass du für sie beten kannst und sie vor Gott bringst?

Machen wir uns nichts vor: Der Satz „*Ich bin bei euch bis an das Ende der Welt.*“ entfaltet seine Kraft und seine Wahrheit erst dann, wenn wir im Leben auf einer Mission sind, gesendet von einem Grösseren, im Dienst eines Höheren. Dann wird unser Leben – so unauffällig es in der Welt auch sein mag – zum Teil von etwas ganz Grosse, ein Teil des Gottesreichs, das nach dem Weltuntergang kommen wird und in unseren Herzen schon jetzt aufgehen darf. Ich wünsche Dir ein erfülltes 2021. Bitte Jesus, dir jeden Morgen, die Kraft zu geben für seinen Weg, und er wird bei dir sein *alle Tage bis an das Ende der Welt.*“

Amen. Fortsetzung folgt

Pfr. Alex Kurz, Rohrbach